

Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatkinder in Ostiges Allelei.
Kinderzeitung: Unter Blatt u. Unter-
haltungs- u. Romanbeilage u. Spiel,
Sport und Turnen. u. Lebensbild.
Kunst- u. Wissenschaftliche Beilage.

Verbunden mit: Schwerter
Cageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Ämtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Welthofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langcheder Zeitung
Holzwicker Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint
montags bis freitags, 2 Hauptausgaben,
Druck und Verlag: Carl Braus.
Telegr. Adr.: Braus, Schwerterstr.
Tel. 62. Postfach Dortmund 2852
Verantwortliche Schriftleitung:
Carl Richter, in Schwerter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 43

Dienstag, 20. Februar 1923

56. Jahrgang

Zum Geleit.

Der Schmerz ist der große Lehrer der Men-
schen. Unter seinem Dache erlitten sich die Zee-
len.
M. v. Ebner-Eschenbach.

Neueste politische Nachrichten.

Le Trocquer ist von seiner Londoner Reise
mit leeren Händen nach Paris zurückgekehrt.

Der englische Arbeitervertreter
Snowden hielt im Unterhaus eine scharfe Anklage-
rede gegen Frankreich.

Bisher sind 15 französische Eisen-
bahner wegen Desertion von Spabis verhaftet
worden.

Der Verfassungsausschuss des bayerischen Land-
tages beschäftigte sich mit dem Antrag der Koali-
tionsparteien (Bayer. Volkspartei, Bayer. Mittel-
partei und Bauernbund), welcher verlangt, daß
§ 92 der bayerischen Verfassung dahin ab-
geändert wird, daß nicht zwei Drittel der ge-
setzlichen Mitgliederzahl des Landtages eine Ver-
änderung beschließen müssen, sondern daß zunächst
zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl aus-
sprechend sind und wenigstens zwei Drittel der
Anwesenden zustimmen. In der Abstimmung
wurde der Antrag mit 14 Stimmen gegen 11 Stim-
men der Demokraten und der Sozialdemokraten
bei Stimmenthaltung des Bauernbundes ange-
nommen.

Der bayerische Ministerpräsident wird sich am
Sonntagabend zu einer Besprechung über die schwe-
renden Fragen mit dem Reichskanzler und den
einzelnen Reichsministern nach Berlin begeben.

Die sozialistische Fraktion des Reichstages hat
am Freitag mit den Beratungen über das soziali-
stische Wirtschaftsprogramm begonnen. Die Be-
ratungen sind im Laufe des Sonntags fertiggestellt
worden.

Zuletzt tagt in Berlin der Bundesauschuss des
ADGB, der sich in der Hauptsache mit den Ver-
halten der Gewerkschaften in der Ruhrfrage
beschäftigt. Die Beratungen werden wahrschein-
lich bis Sonntag dauern.

Der amerikanische Senat hat die Kon-
solidierung der englischen Schuld bei den Ver-
einigten Staaten mit 78 gegen 13 Stimmen ange-
nommen.

Die Londoner Korrespondenten Parrier, Platter
bezeichnen Lord Cecil als Nachfolger für den
von seinem Vorgesetzten als Vertreter Englands im
Völkerbund zurücktretenden Lord Balfour.

Vermischte Nachrichten.

Einer Forderung der Zeit entsprechend fand im
Berliner Staatstheater eine Aufführung des Wil-
helm Tell statt. In den Tagen davor hatte man den
Reichspräsidenten Ebert, den Reichskanzler
Cuno, den Reichspräsidenten Loh, sowie
andere Mitglieder der Regierungen von Reich und
Preußen. Nach der Szene des Miti-Schwurs
wurden die Darsteller lebhaft herausgerufen und
es kam zu einer spontanen nationalen Kundge-
bung aus der Mitte des Publikums, an die sich das
Lied „Deutschland, Deutschland“ über alles an-
schloß.

Als Folge eines Artikels von Erich Lilienthal
im Hauptorgan des norwegischen Professoren-
bundes über die Notlage der deutschen Juna-
liden haben die norwegischen Journalisten eine
Sammlung zum Besten ihrer notleidenden deut-
schen Kollegen eingeleitet.

Die Eisenbahnlinie Dorsten-Wesel besetzt!

Dorsten, 19. Febr. Belgische Truppen haben
Sonntagmorgen die Eisenbahnlinie Dorsten-Wesel
besetzt und haben mit ihren Kräften in Dol-
finghausen und Dorsten die Bahnhöfe be-
setzt.

Infolge der Besetzung von Dorsten-Wesel
ist nunmehr auch die Eisenbahnlinie Haltern-Wesel
aus dem Durchgangsverkehr ausgeschieden.



Nach Pariser Meldung haben belgische Truppen
die Städte Wesel u. Emmerich besetzt.

Unsere Leser sehen aus der obigen Karte, daß
die das Industriegebiet berührende nördliche Ei-
senbahnlinie Wesel-Dorsten nunmehr auch besetzt
ist. Es geht jetzt der Verkehr nach Holland nur
über Münster-Gronau-Enschede.

Was hat das Deutsche Reich nach dem Diktat von Versailles schon geleistet und verloren?

46 Milliarden an Leistungen (Staatseigentum,
Handelsflotte, Saargruben, Eisenbahnmateriale,
Kabel, liquidiertes deutsches Eigentum, Moblie,
Jardstoffs, Vieh, Verzahlung, abgetretene Forder-
ungen der Kriegesverbündeten und vieles andere
mehr). 10,5 Milliarden Gold an inneren Ausga-
ben und Verlusten (militärische und industrielle
Abnutzung usw.) zusammen 56,5 Milliarden Gold.
Rechnet man dazu den Wert Elsas-Lothringens
und der deutschen Kolonien, so gelangt man
zu über 100 Milliarden Gold, die Deutschland als
Staat bis zum 30. September 1922 schon geleistet
und verloren hat. Dazu kommen noch die ungehe-
uren Verluste und Schädigungen der deutschen
Volkswirtschaft.

In Papiermark umgerechnet, bei einem Dos-
larland von 20.000 M. machen allein die 56,5 Mil-
liarden Gold die Summe von 282.500 Milliarden
oder 282 1/2 Billionen Mark aus.

Der Ausgang der Ruhrbesetzung wird auch
über die weitere Entwicklung der Sozialpolitik
entscheiden. So macht z. B. im Korrespondenz-
blatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-
bundes der Gewerkschaftssekretär Knoll auf den
Zusammenhang zwischen Sozialpolitik und Ruhr-
einnahme aufmerksam, er sagt:

„Eine leistungsfähige Sozialpolitik ist nur
möglich auf dem Boden einer gesunden Wirt-
schaftspolitik. Nun hat aber die bisherige Re-
parationspolitik der Entente in immer steigendem
Maße zerstörend auf das deutsche Wirtschaftsle-
ben eingewirkt. Alle Anstrengungen der Träger
des deutschen Wirtschaftslebens wieder in die Höhe
zu kommen, sind immer wieder durch die San-
tionspolitik der Entente niedergedrückt worden.
Durch die Besetzung des Ruhrgebietes hofft Frank-
reich, endlich sein bis heute nicht aufgegebenes
Kriegsziel, die wirtschaftliche und politische Zer-
störung Deutschlands, insbesondere die Zerstör-
ung seines Wirtschaftslebens, zu erreichen.
Dann müssen unerbittlich auch die sozialpoli-
tischen Errungenschaften der deutschen Gewerkschaften,
in erster Linie der Achtstundentag, zusammen-
brechen. Die Wirkungen der bisherigen Re-
parationspolitik auf die Sozialpolitik offenbaren sich
jetzt schon von Tag zu Tag immer deutlicher. Die
Quellen, aus denen die deutsche Sozialpolitik bis-
her gespeist wurde, versiegen und vertrocknen nach
und nach. Die deutsche Krankenversicherung ist
in höchster Gefahr. Schon wissen sich die Kran-
kenkassen keinen Rat mehr, wie sie — trotz höchst-
gesteigerter Leistungen der Versicherten — ihre
Aufgaben erfüllen sollen. Die Leistungen der
übrigen Zweige der Sozialversicherung schrumpfen
mehr und mehr ein. Was wird, wenn auch die
spezifischen Unterhaltungen, die die Arbeitslosen
bisher erhalten, noch unzulänglich werden oder
sogar gänzlich eingestellt werden müssen! Wie
sollen es die Gewerkschaften verhindern, daß sich
unter solchen Umständen erst vereinzelte, dann
hundert- und schließlich Tausende von Arbeits-
losen dem Unternehmertum um jeden Preis zur
Arbeit anbieten, nur um das nackte Leben fristen
zu können? Und wie können und sollen die Ge-
werkschaften unter solchen Umständen die Gewerkschaften
den Achtstundentag noch weiterhin vertei-
digen? Diese Fragen müssen sich heute nicht nur
die deutschen Arbeiter, sondern die Arbeiter der
ganzen Welt vorlegen.“

Minister Sebering im Ruhrgebiet.

20. Dortmund, 20. Febr. Trotz aller französi-
schen und belgischen Verbote ist ein deutscher Mi-
nister nach dem anderen ins Ruhrgebiet gefahren,
um dort die Fühlung mit der Bevölkerung aufrecht-
zuhalten. Am Samstag war hier der preu-
ssische Minister des Innern, Sebering, der vor
Vertretern der Industrie, der Gewerkschaften und
der Behörden zu einer wichtigen Frage der Be-
setzung Stellung genommen hatte. Der Minister
gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die

Widerstandskraft der hiesigen Bevölkerung noch
immer ungebrochen sei und erklärte, daß die preu-
ssische Regierung alles tue, was in ihren Kräfte
stehe, um die Bevölkerung in ihrem schweren
Kampf zu unterstützen. Sebering wendet sich bei
dieser Gelegenheit gegen eine über ihn ausge-
stretete Verleumdung, die von allen Anwesenden
auf das Entschiedenste zurückgewiesen wird. Der
Minister fuhr von hier nach Solingen, wo er in
einer öffentlichen Versammlung gesprochen hat.

Unmensliche Behandlung.

21. Gafrop, 20. Febr. Hier sind der verhaftete
Bahnhofsinspektor Reiger, vom Bahnhofe Dort-
mund-Süd, sowie andere Personen in das
Striggenhaus, das baufällig und ohne Heizung ist,
eingesperrt. Trotz der herrschenden Kälte haben
sie nicht einmal Essen erhalten. Versuche, die
Franzosen zu einer Änderung dieser unmensch-
lichen Behandlung zu bewegen, haben nichts ge-
fruchtet.

Geiseln der Stadt Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Nach während des
gehörigen Sonntags gingen die Verhaftungen weiter, die
hundert Millionen Strafe beizutreiben. Der stell-
vertretende Oberbürgermeister Arndt hatte für
Sonntag nachmittag eine außerordentliche Stadt-
verordnetenversammlung einberufen. Der Oberkom-
mandierende hat ihm erklärt, daß er bisher 70
Millionen Mark zusammenbekommen habe, 50
Millionen davon ist kreditsches Notgeld, das die
Stadt gesammelt hat und das schon seit Jahren
außer Kurs gesetzt ist.

Außerdem haben die Franzosen Scheckbücher der
Stadt, die Reichsbank und Postkonten mit
21 Millionen Mark beschlagnahmt.

Die Franzosen haben den Vorsitzenden des An-
haltgeberverbandes von Gelsenkirchen und den
Direktor der Gutehoffnungshütte, Herrn Beder,
sowie den bekannten Inhaber der großen Schrot-
und Eisenhandlung, Stern, Berne, als Geiseln
verhaftet bis zur restlichen Eintreibung der hun-
dert Millionen. Die Verhafteten sind nach Med-
linghausen abtransportiert.

Ein Vortrag b. Gerlachs verboten.

Bremen, 19. Febr. Die Welt am Montag be-
richtet: Eine Versammlung, in der v. Gerlach über
unsere Stellung zu Frankreich sprechen wollte,
wurde vom Bremer Polizeipräsidenten verboten
wegen befürchteter Störungen vor und in der
Versammlung. Am Sonntag vormittag fand vor
dem Versammlungsorte eine Massendemonstration
von Arbeitern statt, die mit schwarz-rot-goldenen
Fahnen anrückten und gegen das Verbot protestier-
ten.

Deutsch sein.

Ein Begriff, der seit der Revolution verschwun-
den, der als überlebt und rückständig als altas ge-
legt war. An dessen Stelle: International! Und
nun: Der 11. Januar, der Beweis dafür, daß
Staat Macht bedeutet, daß die Gewalt den Aus-
schlag in der Staatsangelegenheit gibt. Es gibt keine
Verständigung um die Interessen zweier Völker
zu befriedigen. Die Macht und der Selbstver-
haltungstrieb beherrschen die Welt.

Man soll aus der Geschichte lernen. Darum:
der 11. Januar, der Tag des Einbruches der Fran-
zosen in ein wehrloses Land, um Nichtigkeit zu
willen, rüttelte uns nach und ließ uns erkennen:
Hier lebt ein Volk, das hart sein, einen Faktor
bedeuten kann, wenn es einig ist, wenn es seiner
Stärke sich bewußt wird. Die Einheitsfront ent-
stand. Deutschland stand auf, vom ärmlichen und
einfachen Mann bis zum reichsten, alles er-
kannte: Ich bin ein Deutscher und will nichts an-
deres sein. Von unten heraus, vom Volke ist die-
ses Bewußtsein gekommen und steht darum auf
dein festem Fundamente. Das Wort Bismarck:
Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der
Welt, ist von neuem in der Seele des deutschen
Volkes lebendig geworden. Ein entschlossenes

Nein gegen alle französischen Annahmen und Vergewaltigungen wurde den weissen Einbrechern und Marodeuren entgegengetreten, aller Parteilhaber wurde verurteilt, das ganze einzige deutsche Volk trat hinter die Regierung des Widerstandes und der nationalen Selbstbestimmung.

Und Frankreich mühte sich, die Reden der Redner in seiner Meinung erkennen. Es baute auf den sozialen Missetaten, auf den Kampf zwischen Arbeiter und Arbeitgeber und fand die Einheitsfront. Frankreich mühte erkennen, daß Deutschland sich zum Verrückten der Situation gemacht hatte durch seine Entschlossenheit, durch den festen, unbeweglichen Willen. Frankreich mühte erkennen, daß es sich ins eigene Fleisch geschnitten hat, seine eigene Volkswirtschaft zerstört, wenn es seine Politik des Mehrschusses und der Gewalt fortsetzt.

Es ist nicht zu leugnen: Das deutsche Volk kämpft vielleicht den schwersten Kampf, den es je zu bestehen gehabt hat. Es befindet sich in einer Not, die wohl einzig in der Weltgeschichte daheist. Noch nie hat man ein weisses Volk mit Tausendenschwadern und Maschinengeheeren, aber auch mit den Waffen des Hungers und der Verfortierung überfallen. Aber das darf uns alles nicht hindern, geduldig und mutig diese schwere Zeit zu überwinden, es bleibt uns trotz allem eine Waffe, die uns keine Macht der Welt rauben kann: das Bewußtsein unserer eigenen Stärke, die sich verewigelt in unserer Einigkeit und unserem nationalen Zusammenhalt. Wenn wir diese Waffe um inneren Faders willen aufgeben, nun so haben wir aufgehört, ein Volk und ein Staat zu sein und werden dann nur ein Spielball für den Chauvinismus anderer.

Und deswegen: Stärkt die nationale Front, stärkt den Widerstand und den Glauhen der kämpfenden Brüder am Rhein und ruft an die Heimat durch Einmütigkeit, Selbstvertrauen und Entschlossenheit. Laßt ihn nicht ermüden, den entschlossenen Widerstand, verdrängt ihn durch Worte und Taten und unterstützt die Regierung in ihrem verantwortungsvollen und schweren Kampfe gegen einen übermächtigen Feind. Seid euch bewußt, daß es um Sein oder Nichtsein geht, daß nur ein Weg zum Siege führt, wenn er auch noch so dunkle Täler geht, der Weg des Nationalbewußtseins, der nationalen Kraft und des nationalen Friedens. (Aus einer Rede des H. Abg. Bergt in Erfurt).

Sie ist schon tot!

„Wenn die englischen Truppen vom Rhein zurückgezogen werden, so bedeutet diese Tatsache das Ende der Entente!“ Das ist die stärkste Wendung, die der englische Premierminister Bonar Law im Parlament zu London gebraucht hat, um Frankreich zur Mäßigung in seiner Außenpolitik zu bewegen. Sehr energisch klingen diese Worte nicht und richtig sind sie auch nicht einmal, denn die Entente hat es nicht nötig, erst zu sterben, sie ist schon tot. Ob sie in aller Form gekündigt ist, oder sich von selbst aufgelöst hat, ist am Ende gleichgültig. Seit heute, da die Differenzen zwischen England und Frankreich so groß und unüberbrückbar sind, daß von einem herzlichen Einvernehmen zwischen beiden Regierungen keine Rede mehr sein kann, so sehr es auch die französischen Politiker wünschen. Die Pariser Zeitungen haben auch seinerzeit gar kein Hehl daraus gemacht, daß die Entente nur noch eine Neugierde war. Sie schlugen einen wärmenden Ton an, wenn England sich fügte, aber durch dieses Sich-Zügelnd sind die grundsätzlichen Gegensätze nicht aus der Welt geschafft worden. Das steht man heute.

Der Todestag der Entente ist der Dreißigstag von 1922, an welchem Poincaré die Pläne Lloyd Georges bezüglich der Konferenz von Genua durch-

führte. Auf dieser Konferenz, zu der bekanntlich auch der damalige deutsche Reichskanzler Brüning mit Vertretern eingeladen worden war, handelte es sich um die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Weltstabilität, und davon wollte der Interkонтinental an der Spitze Frankreichs nichts wissen, weil er besorgte, daß für uns irgend welche Milderungen der Reparationslasten eintreten könnten. Und diese Weltstabilität ist das Ziel, nach dem England als Kaufmannschaft noch heute strebt und streben muß, das ist von allen Parlamenten, auch von den französischen, betont worden. Frankreich ist vorwiegend ein Staat des politischen Chauvinismus, und es liegt auch außerhalb seiner Art, zu englischen Anschauungen überzugehen. Darum kann man sich in London die Lippen wund reden, es wird nichts helfen. Nicht durch Lebenswahrheiten wird Paris verständig gemacht werden, sondern durch böse Erfahrungen am eigenen Leibe.

Es ist nichts als eine Phrase, wenn in Paris gesagt wird, von dem Gelingen der Abrüstungskonferenz hänge das Wohlbefinden von Europa ab. Es hängt davon nichts weiter ab, als das Wohlbefinden der Poincarés, das heißt, sein Verbleiben an der Spitze der Regierung. Wenn die Sache an der Spitze steht, dann ist es mit seiner Ministerverantwortlichkeit vorbei, in diesen Sturz aus der glänzenden Höhe in das Dunkel des Privatlebens trägt seine hochgepriesene Eitelkeit nicht.

Asquith, der Vorgänger Lloyd Georges als englischer Ministerpräsident, hat jetzt der europäischen Diplomatie im allgemeinen und derjenigen der Entente im besonderen gründlich die Wahrheit gesagt, indem er von ihrer Unfähigkeit sprach, vier Jahre nach Friedensschluß die Reparationsfrage zu lösen. Bei Frankreich handelt es sich bekanntlich mehr um bösen Willen, als um Unfähigkeit, und was England betrifft, so ist der Ausdruck der Generallosigkeit richtiger. Aber sei dem, wie ihm wolle, Tatsache ist und bleibt, die Reparationsfrage ist 1923 noch ungeklärt, obwohl schon 1919 der Friede unterzeichnet wurde. Und unter den Wirren, welche diese vier Jahre ausfüllten, ist die Entente an der Schwindsucht verstorben.

Der Kampf gegen den Bucher.

Der Präsident des Landespolizeiamtes richtete an sämtliche Polizeiverwaltungen Preußens folgende Aufforderung:

Der Präsident des Landespolizeiamtes stellt mit Befremden fest, daß, obwohl seinerzeit das Steigen des Dollarkurses seine sofortige Minderstellung auf fast alle Warenpreise gefunden hat, die nunmehr in der letzten Woche erfolgte Senkung des Dollarkurses um mehr als 50 v. H. in den Warenpreisen fast nirgends zum Ausdruck gekommen ist. Im Gegenteil stellen sich gerade jetzt die Preise einer ganzen Reihe von Inlandsprodukten höher als die Waren, die entweder aus dem Auslande eingeführt sind oder einen überwiegenden Bestandteil ausländischer Rohstoffe enthalten. Diese Tatsachen werden dem Präsidenten des Landespolizeiamtes unausgesetzt in zahlreichen mündlichen und schriftlichen Berichten aus allen Kreisen der Bevölkerung und in vielen amtlichen lächen Berichten mit erschöpfendem Beweismaterial vorgetragen. Diese massenhafte einlaufenden Beschwerden legen auch Zeugnis von der überaus harten Mißstimmung ab, die in weiten Kreisen der Bevölkerung anlässlich dieser Preisveränderungen herrscht. Die Polizeiverwaltungen werden erneut und unter Bezugnahme auf alle bisher ergangenen Verfügungen des Landespolizeiamtes dringlichst angewiesen, diesen Mißständen nachzugehen und überall da, wo die Annahme von wucherischen Preisforderungen gerechtfertigt erscheint, sofort Ermittlungen anzustellen und gegebenenfalls die

sofortige Einstellung eines Strafverfahrens bei den zuständigen Stellen zu veranlassen und wenn Tatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Händlers erweisen, auf Grund der Verordnung vom 23. Oktober 1915 rückwärts mit Entziehung der Handelsurkunde vorzugehen.

Ein französischer Theatersteg in Essen.

Ein französisches Sprichwort sagt bekanntlich: Wenn der Franzose lacht, ist er besiegt. Man braucht nur diesen Satz umzukehren, um ein vorzügliches Rezept für französische Siege zu erhalten: Wenn der Franzose ausgelacht wird, dann ist er Sieger! Daraus hat die französische Seereschiffahrt ihre Strategie aufgebaut, und der Erfolg ist nicht ausgefallen. In der Tat ist es den Franzosen am Donnerstag gelungen, sich unsterblich lächerlich zu machen, und General Degoutte wird nicht verfehlen, diesen „Sieg“ in seinem Seereschiffahrt zu buchen. Der Gegner, gegen den sich diesmal der französische Großangriff richtete, war der gefährlichste Armbrustträger Wilhelm Tell, der am Mittwoch im Essener Theater eine Gauckelei gegeben hatte. Bei dieser Teilaufführung war es zu großen Kundgebungen gekommen. Das Publikum sprach beim Mittelschiff stehend die Scherzreize nach und sang das Deutschlandlied. Am künftigen solchen Gelingen voraussetzen, traf die französische Seereschiffahrt alsbald alle geeigneten Maßnahmen. Seit mittag durchführten Panzerautos die Straßen der Stadt. Mit einem lächerlich großen Truppenaufgebot wurde in den Mittagsstunden das Rathaus umzingelt und besetzt. Gegen 4 Uhr fuhren die Panzerautos zum Platz am Theater. Eine große Anzahl französischer Soldaten drang in das Innere des Theaters, und etwa 100 Mann quartierten sich in dessen Räumen ein. Vor dem Gebäude wurde ein Doppelposten aufgestellt.

Aus Stadt und Land.

Schwerter, 20. Februar.

Gedächtnis.

- 1790 Kaiser Franz Joseph 2. geboren.
- 1810 Andreas Hofer wird in Mantua erschossen.
- 1861 Der franz. Lustspiel-Dichter Eugene Scrybe gestorben.
- 1908 Der Maler Paul Thumann gestorben.

Der feindliche Einfall und die Schulen.

Der Minister für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft hatte seinerzeit angeordnet, daß auch die Schule sich an der allgemeinen Kundgebung gegen den Einbruch der Franzosen beteiligen sollte. Wir sind froh, daß die WZJ, der Lieberzeugung, daß es damit nicht sein Bewenden haben dürfte, sondern, daß angesichts der schweren feindlichen Bedrohung

der gesamte Schulunterricht auf die Feiertage eingestellt

werden muß. Nichts geringeres haben die Franzosen im Sinn, als unser Volk zu dauernder Sklaverei zu verurteilen. Um die Teilnahme der Schüler lebendig zu erhalten, gehört, daß sie über den Gang des Kampfes fortlaufend Auskunft erhalten. Täglich sollen sie daran erinnert werden, daß der Feind im Lande steht, der am Maat des Volkes zehrt. Mit Liebe soll sie gebeten werden, die um des Vaterlandes willen Not erdulden. Der Religionsunterricht soll mehr als bisher das religiöse Gefühl pflegen. Im deutschen Sprachunterricht ist besonders den Dichtern das Wort zu erteilen, die uns zur Treue gegen das Vaterland ermahnen. Auch Worte und Schillers Wilhelm Tell sollen gelesen werden. Der Rechnunterricht mag dazu benutzt werden, für die vielen feindlichen Mäuser die

Kontenrechnung aufzustellen; die furchtbare Leere, unter der unser Volk leidet, fällt ebenfalls auf das Konto der Franzosen. Es ist ganz natürlich, daß im Geschichtsunterricht der Volkshimmlung entsprechende Lieder angenommen werden. Der Geschichtsunterricht würde etwas veränderten, wenn er jetzt an der Hand offenkundiger Tatsachen nicht den Nachweis erbrachte, daß das, was sich an Ruhr und Rhein abspielte, nur die Fortsetzung früherer französischer Raubzüge ist. Die Traditionen Ludwigs XIV. und Napoleons I. lebten wieder auf in der Poincaré'schen „Sanktionspolitik“.

Wird in diesem Sinne der Schulunterricht erteilt, so wächst ein Geschlecht heran, das ein volles Verständnis für die Not der Zeit hat und dem Feinde gegenüber eine würdige Haltung beibehält.

„Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen.“ Diese alte Bauernregel scheint man in diesem Jahre in Anwendung bringen zu können. Außer einer kurzen Schneeperiode sind wir heuer bei verhältnismäßig gelinder Witterung, bis jetzt noch gut durch den Winter gekommen. Der nun niederrieselnde feine Schnee hat jetzt die Landschaft in ein winterliches Kleid gehüllt. Wenn eine erträgliche Portion Schnee zur rechten Zeit auch von jung und alt gerne gesehen wird, so könnten wir dieselbe jetzt, Ende Februar, wo es in Gärten, an Bäumen und Sträuchern bereits zu knospen anfängt, auch ebenso gern entbehren. Hoffentlich bleibt die immer höher steigende Sonne recht bald Sieger über diesen Angriff des Winters.

Am 450. Geburtstag des Kopernikus. Am 19. Februar 1473 wurde dem Großhändler Nikolaus Kopernik in Thorn ein Sohn geboren, der bestimmt war, die bisherige, noch von Ptolemäus herrührende Weltanschauung vollständig umzuwerfen. Ptolemäus bezeichnete die Erde als den Mittelpunkt der Welt, Kopernikus aber bewies mit mathematischer Schärfe, daß die Sonne der Mittelpunkt der Welt sei, um den sich die Erde und die übrigen Planeten drehen. Diese seine Lehre hatte er bereits 1530 vollendet, aber erst kurz vor seinem Tode veröffentlicht. Er widmete das Werk dem Papste Paul 3., weshalb die katholischen Gelehrten geteilter Ansicht über die neue Lehre waren, während Luther und Melancthon sich energisch gegen sie aussprachen. Galileo Galilei war ein trefflicher Verteidiger der kopernikanischen Lehre und verhalf ihr nach schweren Kämpfen mit der Inquisition zum Siege. Kopernikus betätigte sich in vielfältiger Weise. Er ging schon mit 18 Jahren zur Universität nach Krakau, um die Rechte zu studieren, 1500 hielt er in Rom astron. Vorträge, 1501 studierte er in Paris Medizin. Seit 1516 wohnte er auf dem Schloß zu Allenstein, um die Ländereien des Domstifts zu verwalten, 1522 bis 1529 war er Deputierter im Landtag und wirkte als solcher hervorragend bei der Regulierung des gerüttelten Münzwesens mit, war aber auch als Arzt tätig. Daß er auch Wasserleitungen in Preußen angelegt habe, ist eine Sage. Er starb im Mai 1543 und liegt in der Domkirche zu Kränenburg begraben.

Kein Lohnabzug für die letzte Februarwoche. Mit Rücksicht auf die Steigerung der Löhne und die Erhöhung der Lebenshaltungskosten ist bei der in diesen Tagen vorgenommenen Neuregelung des Lohnabzuges, die an sich erst am 1. März in Kraft tritt, vorgeesehen worden, daß im Monat Februar für die letzten sechs vollen Arbeitstage ein Steuerabzug unterbleiben soll. Als volle Arbeitstage gelten die Tage, an denen der Arbeitnehmer während der nach dem Tarifvertrag oder den sonstigen Abmachungen bestimmten Zeitdauer arbeitet. Ist hiernach nichts anderes bestimmt, so bleibt der Arbeitslohn, der auf 48 Arbeitsstunden entfällt,

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantner.

53

(Nachdruck verboten.)

Und nach einer kurzen Weile wachsam schnelles Sturmläuten.

Der Knecht brüllte sein „Feuer!“ in die Knechtstammer. Halbangelstet führt einer nach dem andern heraus, ratlos rennen alle durcheinander.

„Bedt den Kessel!“ schreit der eine.

„Nein, den Kessel guck!“ ein anderer.

„Die Brenneri brennt!“ brüllt ein dritter.

Und die feurige Lohse flammte immer höher auf, wuschelnd's im Gebälk des Dachstuhl. Im allgemeinen Kopflosigkeit deutete Feuer daran, das wütende Element zu bekämpfen. Bis endlich Fieselotz auf den Hof stürzt und mit weithin schallender Stimme die Knechte kommandiert.

Wirtes Paar im Gesicht, ohne Kopfbedeckung, erscheint jetzt auch Heinz. Das Fieselotz hat eine fahle Blässe in sein Gesicht geblutet. Er sieht nur die Lohse, die gräßliche Lohse, die wieder eine seiner Hoffnungen vernichtet. Eine seiner besten und tüchtigsten.

Und noch immer steht man dem Element machtlos gegenüber. Denn die Feuerstöße, die die Knechte in fliegender Eile aus einem Schuppen hervorgezogen haben, erreichen sich als gebrauchsmäßig. Das hineingefüllte Wasser rinnt durch Fugen und Löcher zur Erde.

Endlich polstert die Dorfsprache heran. Nach einer Viertelstunde kommt die Dreihücker. ... Gleich hinter ihr Herr von Kerkow. ... Er ruft Heinz.

„Wie ist das möglich, Herr von Düringen?“

„Ein Knecht war wahrscheinlich, ich weiß es nicht, ich ...“

„Er hat vor sich hin und zuckt die Schultern.“

„Nun, die Sache ist zwar böse, aber Sie sind ja verheiratet.“

Heinz seufzt und sagt tonlos: „Vader nicht. Der Versicherungsmann wurde erst vor einigen Tagen von mir gestellt, ich erwartete den Agenten morgen.“

„Aber wie konnten Sie damit zögern?“

„O, Herr von Kerkow tragen Sie mich. Ich bin unfähig zu denken. Dieser neue Schlag ist entsetzlich.“ Er wandte sich

schon ab und half beim Wassertragen, nur um etwas zu tun, das ihn gewaltig vom Wut der auf ihn einflutenden Gedanken ...

Nach einer Stunde arbeiteten fünf Spritzen. Aber auch die vereinte Anstrengung vermochte nichts mehr zu retten.

Als Heinz im grauen, blauen Schlicht des jungen Tages mit rauchgeschwärmtem Gesicht, beschmutzten, einen brandigen Umst verbrannten Kleidern, mit schleppenden, müden Schritten wie ein gebeugter und um Jahre gealterter Mann ins Herrchenhaus ging, war die Brenneri ein qualvoller Trümmerschutt. Nur die Umfassungsmauern standen noch. Sie umschlossen vernichtete Maschinen und wie überbelebte Gefährte todelnde, glimmende Wälder, ein wildes Chaos.

Am Nachmittag machte man einen entsetzlichen Fund. Man entdeckte beim Abklappen der Trümmer unter zwei übereinander liegenden Balken eine verkohnte Leiche. Der Brandstifter hatte wohl zu spät an seine Rettung gedacht und war ein Opfer seiner Treulosigkeit geworden.

Marinka sah in der Küche, als man davon erzählte. Sie schrie auf und stürzte in wahnwüster Angst zur Brandstätte. Man wies ihr den unkenntlichen Körper. Sie wußte nun alles.

Mit geklemmtem Aufschrei sank sie neben dem Toten zur Erde. Sie riefte sich ihr blauschwarzes, dichtes Haar und hockte stundenlang zu den Füßen der Leiche. Jetzt war nichts. Schließlich fuhr sie wie eine Wiederkuhle mit ihren Wänden ins Leere. Als man sie gewaltig wegzuführen wollte, prahlte sie sich und lachte schill.

„Marinka wird sich nicht gehen, nein, nie gehen! O, armes Marinka! Ha! Glückliches Marinka muß ich hochzeit machen!“ ... Sie sang mit leiser, monotoner Stimme ein paar Zeilen eines polnischen Liedes und lachte wieder.

Am nächsten Tage brachte man die Unglückliche in eine Irrenanstalt.

Ebendies zeigte nach dem Brande zum ersten Male etwas wie Mitgefühl und versuchte Heinz zu trösten. Aber schon nach wenigen Tagen fand sie das Gräßliche, das sorgenvolle gedrückte Wesen des Gatten überleben und überließ ihn der Einsamkeit seines Zimmers.

Und dort hockte neben dem gräßlichen und rechnenden Mann die arme Frau. Sie ließ ihn nicht mehr los

und begleitete ihn überall hin. Sogar an sein Bett trat sie und raubte ihm manche Stunde des süßlichen über alles hinweghellenden Schlafes. Nach dem neuen, harten Schicksalsschlag war ein Nigist über ihn gekommen, eine entsetzliche Hoffnungslosigkeit, daß es je besser werden könnte.

Nach allem war die Notwendigkeit der Aufnahme einer Hypothek schließlich das Ergebnis alles Gräßlichen und Niehens. Es ging nicht anders.

Die Ersparnisse, die der alte Herr von Düringen gemacht hatte, waren so gut wie verbraucht. Die Zinsen des nicht bedeutenden Familienvermögens, welches in einem industriellen Unternehmen angelegt und noch auf eine ganze Reihe von Jahren hinaus unklünder war, würden gerade zur Deckung der Hypothekenzinsen und zur Bestreitung der Kosten des Haushaltes genügen. Die Differente zog unumgängliche Ausgaben nach sich, größere Reparaturen an den Wirtschaftsgebäuden standen bevor. Und sollte die Brenneri ein Trümmerschutt sein? Nein, schon dem Schicksal zum Trotz beschloß er, an den Wiederaufbau zu gehen.

Also Geld und wieder Geld!

Er suchte es durch ein Zinsverbot und fand nach kurzer Zeit in einem Herrn Melchior Rosenstock zu Berlin den bereiten Helfer.

Aber die Sorgen blieben trotzdem. Ja, es dachte Heinz oft, als ob sie noch bei weitaus größerem und nagender geworden wären.

Trostlos grau erschien ihm seine ganze Zukunft, unabwendbar ein schließliches Zusammenbrechen seiner Existenz und seiner Kraft. Seine Seele war müde.

Er sehnte sich nach einem Menschen, dem er so ganz rückhaltlos sein Herz hätte ausschütten können, nach einem, der mit ihm fühlte und mit ihm trug, mit ihm schaffte und sich ihm lebte.

Und da dachte er seit langer, langer Zeit wieder zum ersten Male an Lieselotte.

(Fortsetzung folgt.)

Hast Du schon zum Deutschen Volksopfer gegeben? Zögere nicht!

vom Steuerabzug frei. Dabei findet grundsätzlich ein Steuerabzug von dem Arbeitslohn der für die am 22., 23., 24., 25., 26. und 27. Februar 1923 geleistete Arbeit bezahlt wird, nicht statt. Erfolgt die Lohnzahlung nach Lohnwochen, so ist der Steuerabzug von dem Arbeitslohn nicht vorzunehmen, der auf die letzte im Monat Februar 1923 beginnenden Lohnwoche entfällt.

Bei monatlicher Entlohnung bleibt ein Viertel des nächsten zur Auszahlung gelangenden Monatslohnes, bei vierteljährlicher Entlohnung ein Zwölftel des nächsten zur Auszahlung gelangenden Monatslohnes, bei vierteljährlicher Entlohnung ein Zwölftel des nächsten zur Auszahlung gelangenden Vierteljahreslohnes vom Steuerabzug frei. Das Nähere ist demnach von den Finanzämtern zu erfahren. Außerdem sind vom 1. März 1923 ab die beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Ermäßigungen gegenüber den sehr geltenden Säben vervierfacht worden.

Großmutter muß den Koffer öffnen! Die Ausstattung für die Mädchen und Knaben, die im nächsten Monat die Schule verlassen und die Unterstützung für den Lebenslauf gewinnen sollen, kostet, auch wenn sie noch so einfach bemessen ist, ein ganzes Stüd Geld, das nicht immer flüssig zu machen ist. Da muß die Mutter schon zu Rat und Schere greifen, um aus alten Stücken neue zu schaffen. Nur gut, wenn in Schränken und Kommoden immer etwas zu finden ist, was umgearbeitet werden kann, aber in den Kriegsjahren ist schon so vielerlei benötigt worden, daß die Vorräte nachgerade auch knapp geworden sind. Da geht dann ein Brief an die Großmutter mit der Bitte, doch noch einmal im alten Koffer nachzuschauen, ob sich dort, wo so mancherlei aufbewahrt wurde, nicht noch etwas auffindet. Jeder weiß, die Großmutter hat in diesem Mädchenkoffer aus ihrer Jugendzeit, einem schier unerschöpflichen Behälter, sehr viele Sachen ununterbrochen gespart, und wenn es Hebräischungen galt, hielt

hat das alte Möbelstück aus seinem Innern ausgehoben.

Im Silberfranz. Die Eheleute Wiegmann, Herr Bruno Wiegmann in Ergitz 61 feierten gestern das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Unter den Glückwünschen fehlte auch der unfreie nicht.

Ihr erstakt im Silberglanz.
Nach vergangenem Segenszeiten!
Unter Ähren, unter Weiden,
Reife Euch der goldne Kranz.

Von Dersträpffen befallen wurde gestern Abend im Trichwagen 637 nach Sagen eine Dame aus Weithofen. Der Vorgang ereigte sich ziemlich plötzlich bei den Mitreisenden, aber hilfsbereite Hände griffen zu und da die Schmerzen bald nachließen, auch ein freundliches Lächeln die Erkrankte bald wieder gesund zeigte, gab der Vorgang nur noch den allseitig nötigen Geispräch für die Abklärung der Sache.

Geheimrat Fleitmanns letzte Fahrt
Unter überaus zahlreicher Beteiligung stehender Persönlichkeiten des Handels und der Industrie Westfalens und der Nachbargebiete, in Anwesenheit der Direktion, des Betriebsratschusses und einer Anzahl älterer Beamten des Reichswerkes, von Bürgern unserer Stadt, sowie der Fahrtenabordnung des hiesigen Garde- und Landwehrvereins, zu dessen Ehren der Beizug gehörte, fand gestern Nachmittag im Krematorium zu Hagen-Deffern die Beisetzung des Geheimen Kommerzienrates Richard Fleitmann, Ehrenbürger von Schwerte, statt. Magistrat und Stadtverordnetenkollegium waren gleichfalls vertreten. Der Raum war durch eine große Anzahl prächtiger Kränze, welche Liebe und Anerkennung dem verdienten Toten als letztes Liebeszeichen gesendet hatten, stimmungsvoll geschmückt. Das Mittelstück selbst wurde dem Geist der Stunde durch eine Arbeitspause von fünf Minuten während der Beisetzungsfunde gerecht und dann ging der Betrieb in Würdigung der Tatsache, daß nur intensive Arbeit uns retten kann, im Sinne und Geist des Verbliebenen weiter. Die Trauerfeier im Krematorium wurde durch Orgelspiel des Choralis „Mitten wir im Leben sind von dem

Tod umfungen“ eingeleitet. Nach Beisetzung eines Psalmwortes gab Herr Pastor Herbers unter Zugrundelegung des Schriftwortes aus Matthäus 25: „Ist du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude“ ein Lebensbild des Verstorbenen, dessen Leben nur Mühe und Arbeit und darum schließlich war, der seinen Zeitgenossen ein leuchtendes Vorbild nimmermüder Pflichterfüllung und Treue im Kleinen war, der als fertige Westfalen natur trotz der Schwere der Zeit an Deutschlands Zukunft glaubte und für sie wirkte, der unter zumeilen rauher Schale ein auch für fremdes Leid fühlendes Herz besaß und unbeirrt den einmal als richtig erkannten Weg ging, unbekümmert des Erfolges oder Mißerfolges. Unter den stimmungsvollen Trauerklängen „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ senkte sich dann der Sarg. Die irdische Hülle des Heimgegangenen wurde ihrer Bestimmung entgegengeführt; sein Lebenswerk und Name aber werden weiterleben weit über die engere Heimat hinaus. Er ruhe in Frieden.

Liegewagenpläne. Vom 22. Februar d. J. ab sind bei Benutzung der Schlafwagen 1. und 2. Klasse zu lösen, a) für die Benutzung eines Waggons 2. Kl. 1 Fahrkarte 1. Klasse und eine Bettkarte 1. Klasse mit dem feinen Abpreiszuschlag. Außerdem ist die Vorkartengebühr für die 1. Klasse zu entrichten. b) für die Benutzung eines Waggons 1. Klasse: 2 Fahrkarten 1. Klasse, 2 Bettkarten 1. Klasse mit den feinen Abpreiszuschlägen. Außerdem ist die doppelte Vorkartengebühr für die 1. Klasse zu entrichten. Bei Benutzung der Liegewagen 3. Klasse tritt eine Änderung nicht ein. Die kürzlich ergangene Anordnung, daß Bettplätze 1. Klasse nicht mehr gestellt würden, ist zurückgezogen worden.

Eine Ausstellung für deutsche Kunst wird zur Zeit wieder eine Menge Besucher an das Kunsthauseinstellungsbüro im Hause der Firma Ders, Ecke Süding- und Märkstraße. Eine fast zu überreiche Fülle bietet sich dem Auge dar. Von besser würde das Ganze im Heberlande wirken, wenn nicht über die Lächerlichkeit der Ausstellung gestellt wäre. Freilich will man auch solche Kleinigkeiten zeigen und die Karten und Gedächtnisse sind z. T. wunderbar. Aber ihre Fülle ist zu groß und wirkt darum etwas fälschlich. Hier gilt das Wort: „Weniger wäre mehr!“ Von den größeren Gemälden ist das Bild: „Am Deut-

sehen Meeres“ besonders wirkungsvoll. Es macht das Herz fest in gegenwärtiger Zeit. Bilder zur Konfirmation zeigen sich ebenfalls und vieles, vieles andere. Wir verraten nicht alles, sondern wir rufen: „Komm und sieh!“

Die Wehrer-Zinnung initiierte für die Konfirmierenden der Stadt Schwerte 100.000 M. Rernert die Kolonialwaren-Einkaufsgesellschaft „Phönix“ 50.000 M.

Eid in Steuerfachen. Neben den Eid in Steuerfachen hat der Reichsfinanzhof zwei bemerkenswerte Urteile gefällt, die jetzt vom Reichsfinanzministerium seinem Verdict mitgeteilt werden. Der Steuerpflichtige hat sein Recht zur eidesstattlichen Versicherung. Diesen Grund hat die Hof schon früher aufgestellt. In Betracht kommt nur die Auserlegung durch das Finanzamt oder durch die Reichsmittelbehörde. Wenn die Behörde der eidesstattlichen Versicherung misstraut, sie deshalb nicht abnehmen darf und andere Beweismittel nicht vorhanden sind, kann der Eid nicht abgenommen werden. Die Annahme einer eidesstattlichen Erklärung in der Vermögenssituation wird jedoch nach der anderen Entscheidung nicht schon dadurch gebindert, daß der Verdacht einer Interessen am Ausgang der Verurteilung hat.

Vittig. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Schloßmeisters Gustav Nagel hier selbst. Das vierjährige Söhnchen Walter geriet mit der linken Hand in das Zahnrad einer Pendel-Waschmaschine, wobei ihm der Daumen so stark gequetscht wurde, daß der sofort zu Hilfe gezogene Arzt das vordere Glied amputieren mußte.

Vittig. Großen Schaden erlitt der Gurschesser Arie. Eines seiner Mutter-schweine machte den Wurf von elf Ferkeln. Am Sonntag sah man, daß 10 der kleinen Tiere erfroren waren und das letzte kurze Zeit darauf auch einging. Der Schaden beträgt etwa eine Million Mark.

Vergessen. Hohe Strafe. Der Rentner Robert Meiert in Verghofen, Sönderstraße 21, wurde wegen vorläufiger Grundbesitzersteuer-Hinterziehung vom Finanzamt Sönde mit 12.000 Mark bestraft, für je 50 Mark 1 Tag Haft befristet. Außerdem sind ihm sämtliche Kosten des Verfahrens auferlegt worden.

„Als der Großvater die Großmutter nahm!“ Beiträge und Erinnerungen an die „gute alte Zeit“ von Schwerte und Umgebung.



Anlage
zur
„Schwelter
Zeitung“.

Aus Schwertes Vergangenheit.

Von Professor Paul Feldhügel, Schwerte
Der Schwelter Chronist Horst Bährns will (vor 100 Jahren!) die alte Mitterburg noch in ihrer Auflösung gefaßt haben. Nach ihm stand sie hinter dem Hause des Bürgermeisters Wisthoff unmittelbar an der Straße, welche dieses Haus vom lutherischen Kirchhof trennt. Das Gebäude war drei Stock hoch, massiv gebaut und hatte einen übergedachte Straße gewölbten Vorgehäng nach dem Kirchhofe zu gehabt. In der Franzosenzeit wird hier ein Mittergut Schwerte errichtet. Nach einer in einem Kistenstück aus jener Zeit erhaltenen Skizze muß es da gelegen haben, wo sich jetzt das Haus des verstorbenen Sanitätsrates Dr. Tittel erhebt; denn auf der einen Seite war es vom Uffmannschen Hause begrenzt, auf der anderen vom reformierten Kirchhofe. Vermutlich hat es sich bis zur Bruchstraße erstreckt. Ein Grabstein mit Wappen und Namen des Geden von Schwerte ist 1804 auf dem lutherischen Friedhofe zwei Fuß unter der Erde (6 Fuß lang, 3 breit, 1 dick) aufgefunden. Bährns¹⁰⁰ befaß, den Stein aufzunehmen und zu reinigen, um anderen Tages die merkwürdige Inschrift niederzuschreiben, aber am anderen Tag war dieser wichtige Stein verschwunden, und Bährns meint, ein damaliger Kirchenmeister W., ein notorischer Ruhehörer, hätte durch seine Komplizen diesen Stein nachlässigweise weggeschafft und zerstört lassen, denn es hätte sich keine Spur von demselben wieder gefunden. Im 18. Jahrhundert gehörte das Haus Schwerte, wie ich in einem Einwohnerverzeichnis gesehen habe, der Familie Voß¹⁰¹. Die reformierte Kirche, bei der ja einst das Mittergut Schwerte lag, ist bekanntlich ursprünglich das Städtische Wohnhaus gewesen, bis zum Dreißigjährigen Kriege, wo es in Trümmer sank, um 1656 als reformierte Kirche wieder auszurichten. Ich glaube daher folgende zwei Urkunden, die ich im Dortmunder Archiv¹⁰² gefunden habe, auf das Haus Schwerte beziehen zu dürfen:

1. 1551 Mai 8: Bingen Voß von Schwarzenburg und seine Frau Jacob (?) verkaufen an ihren Vetter und Schwager Heinrich Voß zu Aplerbed ihren bezeichneten Hof in Schwerte (allernebst achter der Stadt Weinhaus, unsre Vater und Siggerechtigkeith der Rute (d. h. Rute) und des Straußs, eine Wiese an der Gelsebecke, nebst der Jungfern vom Gevelsberger Kampe, 10 Scheffelland Land an der Poelthregen (?), 5 Scheffelland Land zwischen den Kuren, einen Garten vor der Brückenpforte, 3 Scheffelland

Landes Hühner, die Hälfte des Drüvelgutes, eine Hofgerechtigkeit in der Reichsmark, vier schwere Mark jährliche Rente aus der kaiserlichen Kette zu Hörde. Bezeugt ist die Urkunde vom Schwelter Richter Joh. Wolberg, als Zeuge erscheint u. a. der Frohne (Gerichtsbauer) Gerd Pölmeke und Herr Verthorbus J. v. (Dienstag nach Sonntag Graub)

2. 1559 September 25: Heinrich Voß in Aplerbed verkauft an seinen Vetter Gerd Voß (der auch 1554 als Zeuge erscheint) zu Schwerte und dessen Frau Catharina 12^{1/2} rheinische Goldgulden Jahresrente aus 2 bezeichneten Häusern zu Schwerte (hiesigen Swerte) gelegen allernebst des Stat wyndhuis und des selbigen Stangenholchen huse), vorbehaltlich des Kalkaufes mit 150 rheinischen Gulden (Montag nach Mauritius-Tag)

Die Hofrechte (Hofrecht) hat von Steinen¹⁰³ nicht antreffen können¹⁰⁴, und in einem Bericht vom Jahre 1799, den der Magistrat der Stadt Schwerte an den Herrn Kriegs- und Steuerrat von Bernuth einreichte, heißt es, es seien „durch die im 17. secolo der Stadt Schwerte betroffenen harten Verandlungen sehr viele Nachrichten verloren gegangen“ und „wie“ schreibt 1824: „In den vorgelegten Materialien haben sich keine besonderen, diesen Oberhof betreffenden Hofrechte gefunden.“ Trotzdem sind wir in der Lage, auf Grund einiger im hiesigen Archiv aufgefundenen Verhandlungsprotokolle und Hofprotokolle ein ziemlich klares Bild zu entwerfen.

Das alte Westfalen bestand aus einzelnen Höfen; mehrere Höfe, die aneinander grenzten, machten eine Bauerschaft aus, welche in der Regel den Namen des ältesten und vornehmsten Hofes führte. Die Bewohner der Bauerschaft, d. h. die Hofbesitzer, die ursprünglich vom ältesten Hof ausgegangen, Kinder, Enkel oder Hausgenossen, kamen zu Anfang oder Ende des Sommers auf dem Haupthofe zusammen, um ihre Angelegenheiten zu ordnen und Streitigkeiten zu schlichten. Sie brachten Schwanen mit, zündeten einen Baumstamm an und zechten beim Feuer (Bauernmahl). Hier wurden Todesfälle angezeigt, Ehen geschlossen u. dal. Galt es, „Nurungen“ beizulegen, so trat der Vater, das Haupt des ältesten Hofes, in die Mitte, und machte dem Jüngsten oder dem Vergeben ein Ende durch göttliches Jurden oder durch einen mit Zustimmung der Anwesenden gefundenen oder verkündigten Rechtspruch. Solche Zusammenkünfte hießen Sprachen, Bauernsprachen oder Bauerngerichte, und der Hof, auf dem sie stattfanden, hieß Kirchhof oder Oberhof. Eine Anzahl bäuerlicher Besitzungen, unter einem Oberhof vereinigt, bildeten eine geschlossene Vereinigung, die den Namen ihres Oberhofes trug.

Im Unterschied zum Hof nannte man die übrigen Höfe Unterhöfe oder gemeine Höfe. Der Oberhof hatte von jeder vor den freien Höfen verschiedene Vorrechte und dies um so mehr dort, wo der Oberhof neben sich ein Dorf hatte, das ihm gehörte. Dies dürfte auch für Schwerte stimmen, da ja die Herren von Schwerte, d. h. die Besitzer des Oberhofes Schwerte, nach v. Steinen¹⁰⁵ hier noch 1226 ein Dorf besaßen haben.

Nicht durch Gewalttätigkeiten hatten die Oberhöfe diese Vorrechte erlangt. Die Natur, das Gerkommen und die allgemeine Zustimmung haben sie ihnen schon in den ältesten Zeiten gegeben. Beide zusammen, die Oberhöfe und die Unterhöfe, bildeten die Bauer- und Hofgemeinde. Die Besitzer der Höfe mußten sich zum Besitze eines solchen Gutes und der damit verknüpften Rechte dadurch „qualifizieren“, daß sie sich dem Besitzer des Oberhofes und dem Hofe (so heißt in den Urkunden vorzugsweise der ganze Hofverband), „huldig und hörig“ machten. Dies geschah durch das Gelübde der Treue, das mit einem Eid bekräftigt werden mußte. In einem Brief des Schwelter Richters Matthias Weder, in dem dieser über den Hof Schwerte berichtet (20. Juni 1632), findet sich die bemerkenswerte Angabe: „Da auch einer oder ander in den Hof eintritt, muß derselbe nach alter oberhand“ und Hofrechte im beiseinen feindlicher Hofe, welche precias sub poena aurei florae alle gerichte gegen sein müssen, zu Gott und seinem Heiligen Evangelio einen biblischen Eid schwören, zuvörderst ihrer Obhut für den Durchlaucht und dem ganzen Hofe respective getreue (1) und holdt zu sein, auch nichts von den Hofsgütern zu revalentieren, zu verkaufen und zu verkaufen, es geschehe den mit Gm. Churfürst. Durchlaucht express consent und Bewilligung, und damit solches desto fleißiger in obacht genommen werden möge, ist ein zeitlicher Rentmeister zu Hörde dazu zum Inspectoren des Hofes angeordnet.“ Bei der Neubestimmung der Hofrechte an die Stadt Schwerte (12. April 1696) mußten die beiden Bürgermeister sich verpflichten, „Höfsgemeinlich meiner gnädigsten Herrschaft und dem Hof Schwerte in gebührender Treue und hold zu sein und dieser Hofe halber nach Hofrecht folge zu leisten, dieselbe ohne gebührenden Consens nichts zu verkaufen, zu verpfänden, zu zerpfänden, noch in andere Hände zu bringen, sondern alles in gutem stand beizubehalten zu wahren, und im fall ichwas (etwas) davon vorkommen wäre, wieder beizubringen.“ Bei der Aufnahme waren die gewohnheitsmäßigen Abgaben zu entrichten („praestanda praestituta“). Der Eigentümer des Oberhofes, bezw. sein Stellvertreter, der mit gewählten Hofsgemeinden das Hofgericht bildete, nahmen den Hofbesitzern, die sich zur Aufnahme in den Hofverband gemeldet hatten, im Namen des Hofes das Gelübde der Treue ab und gab ihnen dagegen das Verprechen, sie bei dem Genus ihrer Rechte nach Kräften zu schützen und zu unterstützen.“ Von dem Besitzer des Oberhofes gingen auch die Verleihungen oder Behandlungen aus, deren mehrere für den Hof Schwerte erhalten sind:

- 1505 bezeugen der Hofesrichter Rötger to Berge und die „Hofeslöwlinge“ Hans Thor Reeden, Johann Amalund und Hans Rische, daß Johann Retan mit seinem Sohne Johann in den Hof Schwerte aufgenommen sei¹⁰⁶
- 1507 wird die Stadt Schwerte vom Herzog Johann von Riene mit dem Gut zum Delle gegeben, belehnt¹⁰⁷
- 1578 werden Albert Brael und Christian von Reinen mit der „Dichwe“ belehnt¹⁰⁸
- 1633 werden B. J. Stangefeldt und Albert Brael mit der Dichwe belehnt¹⁰⁹
- 1682 sind die ins Reich Westfalen gehörigen Güter, der Lunninghauser und Sengers Hof zu Holthausen (Holzen) durch Absterben der darauf belehnt gewesenen Besitzer Hermann von Deking und Frau Witwe Dr. Beder erledigt; an ihrer Stelle haben sich „qualifiziert“ Hermann von Deking zu Dortmund und die Witwe des sel. Rectors Rumpaus zu Unna. Die Belehnung soll erfolgen auf dem Hof Lunninghausen (Wittmoos, 30. Sept.)¹¹⁰
- 1696, 12. April. Nach dem Absterben der Schwelter Bürger Albert Brael und Johann Stangefeldt belehnt im Namen des Kurfürsten von Brandenburg Johann Wilhelm Ernst, Rentmeister der Rentner Unna, Camen, Schwerte und Westhofen, die Schwelter Bürger Heinrich Kirchhoff und Albert Brael mit der zum Hofe Schwerte gehörigen Dichwe¹¹¹
- 1764 belehnt Dr. Peter König, Oberbergvogt in der Grafschaft Mark und Richter des Amtes und Hofes Schwerte, den Johann Friedrich Rasche mit dem Lehmkuhl-Hofe¹¹²
- 1717 Nach Absterben d. 3 Joh. Spind, Ratsverwandten + 17. Febr., der zu Aus und Beauf der Stadt Schwerte und der Armen daselbst mit dem Steingut zu Dörberge behandelt gefunden, wird wieder behandelt Johann Peter Rasche. Der Bürgermeister Dr. Botziger und Provisor Peter Rasche haben die Gewinnelder samt den Rangleggebühren (cum iuribus cancellariae) an die Abtei Werden entrichtet¹¹³
- 1724 wird Johann Friedrich Habich behandelt¹¹⁴
- 1730 fand nach vorhergegangener Bekanntmachung und „gebühlicher Einläutung der Gloden“ am 17. Oktober ein Hofgericht statt. Dabei wurde Joh. Friedr. Rasche aufgefördert, bei Strafe von 5 Goldgulden bis zum 23. praestanda zu praestieren, da sein Vater gestorben sei und sein Bruder seit über 20 Jahren in England abwesend sei. Am 28. November legte er den Hofes Eid ab¹¹⁵
- 1730, Nov 10. Da der Schwelter Richter Simeon Josef König, Oberbergvogt in der Grafschaft Mark, am 1. Juli gestorben war, belehnt der Gerichtsschreiber Gelschap den Baltasar Friedrich Rump von Unna mit dem Senger-Hof zu Holthausen¹¹⁶
- 1791 Ratsmann Wiegmann mit der „Dichwe“ belehnt¹¹⁷
- 1801 belehnt der Richter Grote, Hofesrichter des Hofes Schwerte-Galtingen im Namen des Königs Friedrich Wilhelm III. die Deputierten des Magistrats der Stadt Schwerte, den Rammere Diederich Dörch und Rammere Friedrich Döber mit der zum Reichshofe (!) Schwerte gehörigen sogen. Schillingshof¹¹⁸

(Fortsetzung folgt).

Aus den Provinzen.

Heidem. Schwerer Autounfall. Auf dem Hunsrück und Hunsrück fuhr das Automobil einer Dortmunder Firma gegen einen Baum, wobei sämtliche Insassen heraufgehoben wurden. Die Tochter des Hotelbesizers Severing von hier, erlitt dabei einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie bald nachher starb. Die übrigen Insassen erlitten leichte Verletzungen.

Duisburg. Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Hauptstraße fuhr eine Lokomotive gegen ein eisernes Tor, dieses wurde um und herum drei Arbeiter unter sich. Alle drei wurden getötet.

Sobingen. Verbrannt. Hier gab die Ehefrau eines Lokomotivführers beim Feueranstellen Petroleum ins Feuer. Die Petroleumlampe explodierte. Die Frau wurde von den Klappen erfasst und erlitt am ganzen Körper schreckliche Brandwunden, an deren Folgen sie nach einigen Stunden starb. Es möge doch alle Hausfrauen aus diesem traurigen Vorfalle eine ernste Lehre ziehen.

Letzte Drahtmeldungen.

Auch Gröner im Einbruchgebiet.

III. Berlin, 20. Febr. Der Reichsverkehrsminister Dr. Gröner hat in Ebersfeld Besprechungen über die Lage und den weiteren Verlauf des Einbruchgebietes mit den Spitzenorganisationen des Eisenbahnverkehrs und Vertretern des Eisenbahnverkehrs abgehalten. In Ebersfeld ist bekanntlich der Sitz der Generaldirektion des Reichsverkehrs. Bei der Besprechung des Eisenbahnverkehrs im Reichsbereich zusammenzufassen und bei der auch Vertreter der Reichs- und Staatsbahnen sind. Der Reichsverkehrsminister hat dem Personal den Dank der Verwaltung ausgesprochen und es zu weiteren Verhandlungen im Einbruchgebiet angeordnet.

Schutzverein für Handel und Gewerbe e. V.

Schwerte (Märk.).

Mittwoch, den 21. Febr., abends 8 Uhr

Bersammlung

mit wichtiger Tagesordnung in der Wirtschaft des Herrn Karl Wilkes, Rendanten. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Nachtrag

zu § 18 der Vergütungssteuerordnung im Bezirk der Stadt Schwerte vom 15. Nov. 1921.

Auf Grund der Verfügung des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Finanzministers vom 5. September 1921 und auch unter Berücksichtigung der eingereichten Geldentwertung haben die städtischen Verwaltungen am 18. Januar 1923 beschlossen, für die vergütungssteuerpflichtigen Veranlassungen in diesen, Bars und Kassen das Zwölftel und für Veranlassungen in Konjekthaus und ähnlichen Stätten das Zehnteil der bisherigen Sätze an Vergütungssteuer zu erheben. Dieser Nachtrag zu § 18 der Vergütungssteuerordnung vom 25. November 1921 und 28. April 1922 tritt nach erfolgter Verkündung in Kraft.

Schwerte, den 18. Januar 1923

Der Magistrat:

gez. Rohrmann, Melchior.

Genehmigt.

Arnsberg, den 26. Januar 1923.

Namens des Bezirksausschusses, Abteilung I
Der Vorsitzende S. V.: gez. Schmauks.
(L. S.) B. A. I. C. III 14.23.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat zur vorstehend genehmigten Nachtragsordnung unter'm 2. Februar 1923 - Nr. 314 VI - seine Zustimmung erteilt.

Vorstehende Nachtragsordnung wird hiermit veröffentlicht.

Schwerte, den 17. Februar 1923.

Der Magistrat: Rohrmann.

Langenscheidts Wörterbücher

Deutsch-Englisch
Englisch-Deutsch
Deutsch-Französisch
Französisch-Deutsch

Neueste Ausgaben bei

Carl Braus, Schwerte.

Strassenbau in Belgien.

Strenge Straßensanierung der Franzosen hat seit Sonntag eingesetzt. Jeder mit einer Handarbeit oder einem anderen verfahrensfähigen Fahrzeug wurde angehalten und der Zustand der Straße auf dem hin untersucht. Größere Straßensanierungen wurden genehmigt. Die Straßensanierung ist Samstag früh bei der Arbeit. 100 Millionen Papiermark in Belgien sind zusammengekauft, da ihnen die Stadtverwaltung die Zahlung einer Paise von 100 Millionen Mark abgelehnt hat.

Mit der nach vielen Jahren andauernden fahrlässigen Menschenmenge, die dem von den Franzosen erschaffenen Schanddenkmal entgegen das Gefährliche, den Heimweg angetreten hatten, waren französische Arbeiter, die in sehr geringer Höhe hielten, Anführer.

Räumung der englischen Zone.

London, 20. Febr. „Daily Express“ meldet aus Düsseldorf: Die britischen Truppen werden sich heute aus einem kleinen Abschnitt des westlichen Teiles der Kölner Zone zurückziehen.

Paris, 19. Febr. Nach einer Meldung der Information aus Köln ist General Renot heute vormittag dort eingetroffen, um mit dem englischen Oberbefehlshaber, General Godden, über die Eisenbahnfrage zu verhandeln.

Der türkische Vormarsch.

Paris, 20. Febr. Nach einer Kavassmeldung aus Smyrna hat Mustafa Kemal Pasha bei der Eroberung eines türkischen Gebietes eine Rede gehalten, in der er sagte: Wir sind nicht Feinde des europäischen Kapitals. Wir erklären, daß wir bereit sind, ihnen die notwendigen Garantien zuzugestehen, aber sie müssen sich unseren Gesetzen anpassen. Wir sind nach Lausanne gegangen und haben den hiergegenüberstehenden untern. Deres aufgegeben, als die Militärs erklärten, sie erkennen unter gutes Recht an. Lange Verhandlungen wurden geführt, aber die Militärs haben unsere berechtigten Forderungen nicht anerkannt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 69 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. VII. 1888 werden die auf dem Kreistage des Kreises Märkische vom 14. Februar 1923 gefassten Beschlüsse nachstehend bekannt gemacht:

1. Der Erlaß einer Gebührenordnung für den Landkreis Märkische wurde einstimmig beschlossen.
2. Der Erlaß einer Zuwachssteuerordnung wurde gegen 7 Stimmen beschlossen.
3. Der Erlaß eines Nachtrages zur Kreisbesoldungsordnung.
4. Die Uebernahme eines Stammkapitals von 3 Millionen Mark für die Westfäl. Heimstätte G. m. b. H. in Münster wurden einstimmig beschlossen.
5. Mit der Aufhebung von Grundbesitz an den Eisenbahnschienen war der Kreistag einverstanden.
6. Die Verwilligung eines unrentierlichen Darlehens an einen Amtsbeamten wurde abgelehnt.
7. Für die Ruhepension wurden 25 Millionen Mark bereit gestellt.
8. Die Wahl von Besitzern für das Miete-einigungsamt sowie des Kreisgärtnervereins wurde nach den Vorschlägen angenommen.
9. Der Erlaß eines Nachtrages zur Kreis-jagdsteuerordnung.
10. Die Errichtung und Befestigung von 4 Sekrethallen.
11. Die Verringerung des § 10 und 16 der Satzungen der Hufbeschlaglehrlingsschule Dortmund-Märkische.
12. Der Erlaß eines Nachtrages zur Kreis-schankkonzessions-Steuerordnung.
13. Die Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für eine Anleihe von 40 Millionen Mark für das Westf. Verbands-Elektrizitätswerk Dortmund.
14. Der Eintritt des Kreises in die Gesellschaft „Bereinigung der Straßenbauverwaltungen Westfalens“ Aufbringung des Darlehens und Erwerb von Aktien.
15. Die Uebernahme einer weiteren Bürgschaft für eine Anleihe von 100 Millionen Mark für die Dortmunder Wasserwerksgesellschaft wurden einstimmig beschlossen.

Märkische, den 15. Februar 1923

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
gez. Hansmann, Landrat.

Reißzienen
Winkel
Kurvenliniale
empfehlen
Carl Braus.

Kemal hat mit folgenden Worten geendet: „In diesem Augenblick stehen wir voran, um unsere absolute Unabhängigkeit zu erlangen.“

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

III. Paris, 20. Febr. Der Schnellzug Paris-Bordeaux fuhr am Bahnhof von Vort a Vinson auf die Lokomotive eines Güterzuges, der umrangiert werden sollte. Da der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 80-100 Kil. fuhr, war der Zusammenstoß so heftig, daß der Güterzug und ein Wagen des Schnellzuges zertrümmert wurden. 13 Tote und 30 Verwundete, hauptsächlich Soldaten aus den belgischen Garnisonen, wurden abgerufen.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse

vom 19. Februar 1923.

mitgeteilt vom Varmer Bank-Verein, Schwerte	
5 % Deutsche Reichsanleihe	—
Varmer Bank-Verein	28000
Deutsche Bank	14500
Disconto	10000
Dresdener Bank	7000
Osnabrücker Bank	48500
Hamb.-Amer.-Pak.	19000
Allgem. Elektr.-Ges.	44000
Baroper Holzwerk	58900
Börsenbank	25000
Bämler Möbelen	14900
Deutsche Kallwerke	60000
Deutsch-Lugzburg	64000
Dynamit	26750
Elberf. Garbw.	32600
Eisener Steinsohle	51750
Gelsenkirch. Bergw.	62000
Harpener Bergw.	120000
Kaiser Eisen	60000

Hartnäckige Kopfschuppen

werden durch Anwendung von Javol zuverlässig beseitigt, das lästige Kopfschuppen verschwindet schnell.

Javol

macht das Haar dünn, weich, locker, seidig und erhält es gesund. Javol, das Kräuterparfüm und Javol-Kopfwaschpulver sind in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Friseurinnen zu haben.

Wieder da! Schleudergummi

Carl Braus.

Drucksachen

billig

infolge der Geldentwertung

die Papierpreise ständig steigen. Durch sofortige Auftragserteilung werden tausende von Mark erspart. Zur Anfertigung derselben empfiehlt sich bei sauberer Ausführung und schnellster Bedienung

Carl Braus

Buch- u. Kunstdruckerei

Kukipol
Hochwertige Schwielen und Warzen be-
sitzend, schnell, sicher, schmerzlos, gefahrlos.
In vielen Millionen geliebt und bewährt in Apo-
theken, Drogerien, Bädern, Bädern, Bädern, Bädern.
und Wundläusen Kukipol-Fussbad. Drogerie W.
Hoppe, Oststr. 3.

Goelch	75000
Handelsbank	30000
Mannesmann	60 00
Ostenfeld & Koppel	33100
Pröblich Bergbau	57500
Reichholz Pap.	17350
Reichh. Stahlwerke	49000
Nambacher	24000
Schuchert	39000
Siegen-Solingen	14750
Ver. Mt. Nickelwerke	3 000
Westf. Dreht.-Ind.	18900
Westf. Eisen, Langendreer	3.200

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zählte deutsche Mark:

	am 17. 2.	am 19. 2.
belgischer Frank	1017,45	1047,37
dänische Krone	3680,77	3790,50
englisches Pfund	90772,50	91757,50
französischer Frank	1157,10	1192,01
holländischer Gulden	7630,87	7830,37
italienische Lire	927,87	947,32
100 polnische Mark	—	68, —
schwedische Krone	5137,12	5261,81
schweizer Frank	3830,90	3715,68
sibirische Krone	592,51	595,50

Ein Dollar 19451,25 19800,37

Die Zahl

die kein Deutscher je vergessen darf!

Die Leistungen und Verluste des deutschen Staates ohne die der deutschen Volkskraft auf Grund des Verfalls der Verträge betragen am 30. September 1922:

56,5 Milliarden Goldmark = 282 500
Milliarden oder 282 1/2 Billionen
Papiermark

bei einem Dollarstand von 20 000 Mrk.

Sterbefälle Selbstmorde

Schwerte u. Umgegend

Heute verschied unser

Mitglied

Elisabeth Kaiser.

Schwerte,

19. Febr. 1923.

Zu diesem Sterbefall

und 70 Mk. Umlage

an die Obsteute zu

zahlen.

Mittwoch, den 21. ds. Ms.

von 11 bis 9 Uhr wird auf

der Leiche das

577

Fleisch eines Ochsen

verkauft.

Schlachthofverwaltung.

Zum 1. April suchen wir

für unsere Buch- und

Kunsthandlung ein

jüngeres Mädchen

Wir legen Wert auf gute

Schulbildung und einige

Kenntnisse in der Literatur.

Die Stellung ist bei Abgä-

teitshaus eine dauernde.

Die Bezahlung erfolgt

in der Hauptstadt auf

fort. Arbeiten und

Buchführung u. unsere Ver-

waltung im Ladenverkehr.

Wir bieten weitest mög-

liche Freiheit zur Weiterbildung

insoweit in familiärer

Sinn wie auch besonders

in der Natur und Kunst.

M. Saatzmann & Sohn

Buch- und Kunsthandlung.

Suche ein ordentliches

Landes

Mädchen

bei hohem Lohn und guter

Verpflegung. Dabei wird

ein Mädchenmädchen

gekauft. Zuverl. d. Geistl.

Heute

frischen Fisch

Reinwand, Westendort 1

Suche zu kaufen:

1 gebrauchte 10-12 PS

Dieselmotor

Motor

220-380 Volt.

Gangsternberg

Billich bei Schwerte.

Vor 2 Wochen kleiner

Sund

zugekauft.

Wenn derselbe nach 8 Tagen

nicht abgeholt ist, wird der-

selbe als Eigentum

behandelt.

Wandhosen Nr. 14